

Predigt 16. So.i.Jk C 2025 Hoher Dom, 8.00/10.00

Liebe Schwestern und Brüder!

New York ist eine Stadt, die offensichtlich tolle Geschichten schreibt. Eine davon geschah 1984. Officer Robert Cunningham ist seit dreißig Jahren ein Cop in seinem Revier. Er ist regelmäßiger Gast in Sal's Pizzeria, sein Stammrestaurant. Dort ist er gerne gesehen, gehört zur Familie.

In der Pizzeria arbeitet Phyllis Penzo. Wie jede Woche füllt Cunningham seinen Lottoschein aus. Jedes Mal denkt er sich jedes Mal neue Zahlen aus. Er ruft Phyllis, der Kellnerin zu, dass er noch drei Zahlen brauche. Er drei und sie drei. Lachend fügt Cunningham hinzu: wenn ich gewinne, teile ich den Gewinn mit dir. Ist das ein Witz oder ein Versprechen?

Ein Versprechen ist leicht gegeben und manchmal auch leichtfertig. Es kann eine Form der Höflichkeit, aber auch todernst sein. Um ein Versprechen – und wenn es ernst gemeint ist und mit Gott zu tun hat, nennen wir es eine Verheißung – geht es auch in der Lesung zum heutigen Sonntag.

Gott kommt zu Abraham. Eine wunderbare Geschichte. Er kommt nicht das erste Mal. Abraham scheint zu wissen,

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

mit wem er es zu tun hat. Die Art, wie er seine Gastfreundschaft erweist, geht über einen normalen unerwarteten Besuch hinaus.

Die Geschichte beginnt ja mit dem Satz: *erschien der Herr Abraham*. Und er kommt mit einem Versprechen. Genauer mit der Erneuerung eines Versprechens, denn nur sechs Verse zuvor hatte Gott dem Abraham bereits dieses Versprechen gegeben: *Meinen Bund aber richte ich mit Isaak auf, den dir Sara im nächsten Jahr um diese Zeit gebären wird*. So wichtig ist Gott diese Botschaft, dass er sie selber dem Abraham wiederholt.

Es handelt sich um ein Versprechen, das offensichtlich beim ersten Mal nicht wirklich gehört und beim zweiten Mal nicht wirklich ernst genommen wird.

Ein Versprechen wie das zwischen der Kellnerin Phyllis und dem Cop Robert mit den Lottozahlen. Man geht mit einem Lachen auseinander. Auch hier handelt es sich um ein Versprechen, das zumindest Sara zum Lachen bringt.

Verständlicherweise, wenn ich das so sagen darf. Sara bringt es ja wenige Verse später ungeschminkt auf den Punkt: *Ich bin doch schon alt und verbraucht und soll noch Liebeslust erfahren?*

Und jetzt wissen wir auch, warum genau Gott Abraham in Mamre besuchen musste. Drei Monate waren vergangen und Saras Kommentar offenbart, dass zwischen den beiden noch gar nichts gelaufen war. Das ist alles recht menschlich. Das ist uns überliefert, weil es uns den Spiegel vorhält. Abraham und Sara hatten die Verheißung wahrscheinlich vergeistlicht, umgedeutet, spiritualisiert. Eine Verheißung muss aber auch angewendet, muss gelebt werden, sonst ist es nämlich ein Orakel.

Die alte Geschichte bei den Eichen von Mamre verbindet sich mit unserer Feier heute Morgen. Drei Stichworte bilden die Brücke: Füße waschen, Brot bereiten, Verheißung. Beim Abendmahl Jesu sind allerdings die Vorzeichen umgekehrt.

Da sind es nicht die Menschen, die Gott die Füße waschen, sondern Gottes Sohn, der den Menschen die Füße wäscht. Da sind es nicht die Jünger, die Jesus an den Tisch einladen sondern Jesus lädt zu Tisch. Da wird Gott nicht bedient, sondern er dient.

Aber auch hier wird ein Bund eingegangen. Der Bund, dessen Symbole Wein und Brot sind, für das Sterben Christi für uns. Auch hier wird ein Versprechen gegeben, ja erneuert.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Jesus hatte oftmals vorher erklärt, was es mit seinem Tod auf sich hat. Er hatte mehrmals betont, dass er auferstehen würde. Jedes Mal wurde dieses Versprechen nicht wirklich gehört, vielleicht mit einem Lachen wie bei Sara abgetan.

Da ist einer – Jesus – der wird für meine Sünden sterben. Das geht doch gar nicht. Menschen lachen heute wie damals darüber. Sie lachen, weil sie sich nicht vorstellen können, dass ein Gott auch Füße waschen, dienen und schließlich in den Tod gehen kann. Sie lachen über die Verheißung, dass es eine andere Welt geben soll, in der der Sohn Gottes mit uns das Abendmahl einnehmen wird, wenn er wiederkommt.

Stellen wir uns vor, Gott würde uns heute fragen: weißt du noch, was ich dir versprochen habe? Und dann antworten auch wir fromm: natürlich! Und Gott wird wieder fragen: Wie oft hast du es gelebt? Wie oft hast du die Verheißung in dein Leben gezogen und sie angewandt auf deinen Alltag, deine Probleme, deine Mitmenschen?

Der Abschnitt mit Abraham und Sara im Schatten der Eichen hat einen Spitzensatz, den wir leider nicht mehr vorgelesen haben: *Ist denn beim Herrn etwas unmöglich?*

Das Unmögliche ist wahr geworden bei Sara. Das Unmögliche ist wahr geworden bei Christus, der auferstanden ist. Das Unmögliche kann auch bei uns wahr werden, wenn wir Gottes Verheißungen schlicht und ergreifend für bare Münze nehmen, wenn wir aus diesen Verheißungen leben, die Verheißungen leben.

Robert Cunningham hatte es versprochen. Er hatte der Kellnerin Phyllis die Hälfte seines Gewinnes versprochen, wenn sein Los gewinnen sollte. Eine Woche später kommen Robert und seine Frau ins Restaurant, Pizza essen. Als Trinkgeld haben sie ein Gewinnerlos dabei.

Phyllis Penzo bekommt an diesem Tag des Jahres 1984 als Trinkgeld die versprochene Hälfte des Gewinnes: drei Millionen Dollar.

Es kommt eben darauf an, wer es verspricht. Gott hatte dem Abraham einen Sohn versprochen. Das Versprechen wurde gehalten. Jesus hat versprochen, nach drei Tagen wieder aufzuerstehen. Er hat es gehalten. Er hat versprochen, dass er uns unsere Sünden wegnimmt. Er hält es. Er hat versprochen, dass er wiederkommen wird. Er wird es halten. Es kommt darauf an, wer es verspricht.